

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen. Abkürzungen. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 149.

Dienstag, den 27. Juni 1916.

73. Jahrgang.

Britische Blockade.

Im Handumdrehen sind die sogenannten Schutzmächte mit Griechenland fertig geworden — ein bißchen Blockade, ein paar Kanonenrohre mit Richtung Athen, und die Sache war erledigt. Wenn es doch mit dem widerspenstigen deutschen Reich nur halb so rasch ginge! Aber da müht und quält man sich nun schon bald zwei Jahre mit den raffiniertesten Abwehrmaßnahmen, zieht den berühmten Churchill'schen Knebel immer schärfer an, um das deutsche Herz zum Stillstand zu bringen, und doch will es nicht zu schlagen aufhören. Ja, es steht fast so aus, als wäre den Barbaren der Nordsee nicht nur ihr Mut, sondern selbst ihr Übermut noch lange nicht ausgegangen. Haben sie es doch in diesen Tagen fertig gebracht, einen der regelmäßig zwischen Kent und Billingen verkehrenden Dampfer mit dem schönen Namen „Brüssels“ mitten auf der Fahrt durch fünf Torpedoboote „verhakt“ und nach Beebrücke abzuwürgen zu lassen, wo ihm unsere wackeren blauen Jungen sicher einen sehr herzlichen Empfang bereitet haben werden. Nicht bloß wegen der 1500 Zentner bester holländischer Margarine, die er an Bord hatte, die ja immerhin mitzunehmen ist. Aber eine bessere Verhörmung der britischen Blockade als durch diesen Fang im Angesicht der englischen Dörfer läßt sich ja kaum ausdenken, und der Sinn für Humor ist unsern lieben Marinemännern noch lange nicht abhanden gekommen. Um so größer die Wut auf der Gegenseite. Man sucht sie natürlich nach Möglichkeit zu verbergen, aber auf indirekte Art verrät sie sich doch. Der englische Seehindendienst läßt den Dampfer durch ein deutsches Unterseeboot ins Unglück gestürzt sein; also wissen die Neutralen ohne weiteres, daß es sich wieder nur um eine hinterlistige und gemeine Schandtat handelt, denn was kann von diesen bei den Engländern mit Recht so unbeliebten Piraten zur See anderes erwartet werden? Man schämt sich einfach einzugehen, daß deutsche Torpedoboote auf die britische Blockade pfeifen, so daß selbst die heimischen Küstenwachen nicht vor ihnen sicher sind. Aber die guten Holländer sind alles andere eher als leichtgläubig, und ihre Landsleute, die inzwischen von Seebrücke aus wieder nach Billingen zurückgekehrt sein werden, dürften als Kronzeugen für die englische Darstellung schwerlich zu haben sein.

Dafür sollen ihnen nach griechischen Rezepten Daumenschrauben angelegt werden. Wenigstens findet die „Daily Mail“, das es höchste Zeit sei, statt der „fragwürdigen“ Blockade in der Nordsee gegen Holland die gleichen Marinemaßnahmen anzuwenden, denen man jetzt im Mittelmeer einen raschen Erfolg zu danken habe. Die Frage sei dringend, denn in sechs Wochen beginne in Deutschland die Ernte. Im Grunde sei Holland ja nichts weiter als ein großer deutscher Bauernhof. Griffe man jetzt sofort richtig zu, dann könnten die besten Ergebnisse erzielt werden, andernfalls würden abermals zwölf Monate vergehen, ehe es in Deutschland zu der allein seligmachenden Hungersnot käme. Schon vor 15 Monaten habe „Kauith“ verprochen, die Blockade „ohne panische Furcht vor juristischen Finessen“ durchzuführen — daran müsse er endlich erinnert werden, wenn man vorwärts kommen wolle. Die Holländer werden diese Drohung gewiß nicht überhören, denn es ist ihnen ebenso gut bekannt wie uns, daß die „Daily Mail“ mit ihrem selbstbewußten Bärrnen

und Toben schon vieles erreicht hat, wozu die britische Regierung sich im Anfang ganz und gar nicht verstehen wollte. Allerdings, so einfach wie an der griechischen Küste liegen die Dinge in der Nordsee für die britische Flotte ja nicht. Das hat ihr eben erst die Schlacht vor dem Skagerrak klärlieh bewiesen, und das kleine Maßbeur des Dampfers wird ihr wohl auch zu denken geben. Sie bildet sich — angeblich — ein, die deutsche Flotte geschlagen zu haben; ob sie aber augenblicklich Lust und Neigung verspürt, die Ratschläge des leichtfertigen Cityblattes in die Tat umzusetzen?

Auch der Untergang des Kreuzers „Campshire“ mit dem Nationalhelden Ritchener an Bord läßt die Gemüter in England nicht zur Ruhe kommen. Ist er wirklich, wie die Admiralität, aus guten Gründen, behauptet, einer Mine zum Opfer gefallen? Darüber gab es im Unterhaus ein wahres Kreuzfeuer von Fragen, die der Marineminister nur mit Mühe abwehren konnte. Die wenigen Überlebenden glauben an eine andere „Todesursache“; aber der Höchstkommandierende der großen Flotte hält an der Mine fest. Zwei Zerstörer begleiteten wohl den Kreuzer, wurden aber wegen des sehr schweren Seeganges zurückgeschickt. Gegen 7 Uhr, und eine Stunde später war das Unglück geschehen. Noch mancherlei wurde hin- und hergefragt, bis die Abgeordneten sich von der Unfruchtbarkeit ihrer Veruche um Aufklärung des Geheimnisses überzeugen mußten. Niemand von ihnen nahm das verhängnisvolle Wort „U-Boot“ in den Mund, und doch schwebte es auf aller Lippen. Eine grauenhafte Vorstellung, wenn wirklich ein deutsches Tauchboot bis zu den Ordnern „Infern“ vorgedrungen sein und dort einen Ritchener zur Strecke gebracht haben sollte. Man ließ diese Gedanken lieber unausgesprochen, aber daß sie die Köpfe drüben beherzigen, steht außer Zweifel. Da können wir ruhig abwarten, wie oder wen oder was die Engländer fernerhin mit ihrer Blockade werden beglücken wollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Folgende neue Verordnungen sind vom Bundesrat angenommen worden: Eine Änderung der Bekanntmachung, betreffend Regelung des Verkehrs von aus dem Ausland eingeführtem Schmalz (Schweinefett) vom 4. März 1916, der Entwurf einer Verordnung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genussmitteln, der Entwurf einer Verordnung, betreffend Veräußerung von Binnen-schiffen an Nichtreichsangehörige, der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Verwertung von Speisefettsäuren und Rüchensabfällen, eine Änderung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Obstfrüchten usw. vom 15. Februar 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung.

• Mit dem Inkrafttreten des neuen Kriegssteuergesetzes werden im Reich, wenigstens für die Kriegsdauer, drei direkte Vermögensabgaben erhoben werden: die Besitzsteuer (Vermögenswachstumssteuer) auf Grund des Gesetzes vom 8. Juli 1913, die Kriegsgewinnsteuer und die eigentliche Kriegsteuer. Als regelmäßige, dauernde Steuer ist vorerst nur die Besitzsteuer nach dem Gesetz von 1913 gedacht. Alle drei Steuern greifen ineinander über und ergänzen sich gegenseitig; die Grundlage des ganzen verwickelten Abgabensystems bildet aber das Besitzsteuer-

gesetz von 1913. Die Veranlagung nach diesem Gesetz wird zum erstenmal im Frühjahr 1917 für den Zeitraum vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1916 erfolgen.

• Mit dem nach 52jähriger militärischer Dienstzeit auf sein Abschiedsgeld zur Disposition gestellten Generalfeldmarschall v. Bülow ist der erste der während des Krieges zu Generalfeldmarschällen ernannten Seerführer ausgeschieden. Bülow führte bei Beginn des Krieges die zweite Armee, die den Angriff auf Vütich durchführte; der schnelle Durchmarsch durch Belgien war sein Werk. Er schlug bei Namur die Franzosen und verfolgte sie bis zur Marne, seine Truppen nahmen La Fère, Laon und besetzten teilweise Reims. Bülow deckte dann gemeinsam mit der Armee Klud den Abmarsch an die Aisne. Zum Generalfeldmarschall wurde Bülow, der schon die Schlacht von Königgrätz, in der er leicht verwundet wurde, und die Belagerung von Paris 1870/71 mitgemacht hatte, am 27. Januar 1915 ernannt.



• Von einem offenen Konflikt in der Sozialdemokratie weiß der Vorwärts zu berichten. Die Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine von Berlin stimmte nämlich einer von Eichhorn begründeten Resolution zu, die erklärt, daß der neugewählte Vorstand Groß-Berlin auch als geschäftsführender Ausschuss der preussischen Landeskommission zu fungieren habe. Nachdem jedoch kürzlich die Landeskommission beschlossen hat, daß die gegenwärtige Leitung der preussischen Landesorganisation bis zum nächsten preussischen Parteitag im Amt bleiben soll, ist es somit zu einem offenen Konflikt innerhalb der preussischen Sozialdemokratie gekommen.

Frankreich.

• Die Neueinrichtung der Lebensmittelversorgung fordern mehrere Abgeordnete. Sie brachten zu diesem Zweck in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, der die Bestandaufnahme der nationalen Lebensmittel und allgemeine Maßnahmen gegen die Teuerung verlangt. Zur Begründung wird ausgeführt, daß nur eine einheitliche Organisation der Notlage abzuwehren vermöge. — Der Hahnenmangel in Frankreich ist so vollständig geworden, daß der Minister des Innern vom Höchstkommandierenden General die Erlaubnis erteilt und erteilt, die in der Armeezone vorhandenen Hahnenbestände, soweit sie nicht für die militärischen Bedürfnisse benötigt werden, für zivilen Verbrauch zu stellen.

Amerika.

• Über den amerikanisch-mexikanischen Streit sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Während die einen behaupten, daß sich die Republik San Salvador um eine Vermittlung bemühe, erklären die andern, daß es zu einer Vermittlung zu spät sei, da die Mexikaner die amerikanischen

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käthe Lubowski.

15. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Es änderte sich dann ja auch manches. Er kam nicht mehr so oft. Du erischst mir ruhiger. Er schrieb dir auch niemals. Nur als du damals nach Berlin wolltest, war ich noch einmal in mir toll und wild. Aber ich sagte mir: Ich kann gar nichts dabei tun. Verbieste ich's ihr — mach' ich's immer schlimmer. Daß ich ihr aber den Willen — kommt sie vielleicht zur Besinnung. — In der Zeit sind meine grauen Haare schneeweiß geworden. — Nun bist du ja wirklich zur Besinnung gekommen, Trude, und es kann alles gut und schön werden, wenn du rein in die Ehe gehst.

In das liebliche Gesicht kam ein harter, entschlossener Ausdruck.

„Ich schwöre dir, bei dem Andenken an meine Mutter, daß ich ihm eine gute, treue Frau sein werde. Mehr will er gar nicht. Er kennt mich schon...“

„Und das andere... Trude.“

„Das ist nicht wahr, Vater.“ Hell und fest klang es.

„Gib mir die Hand drauf, Mädel.“

Sie reichte sie ihm ohne Bögem. Ihr Gesicht leuchtete in brennender Glut. Die Finger waren eiskalt. — Da leuchtete der alte Luch aus Herzensgrund und sagte frohlich:

„Dann mag er in Gottes Namen kommen — dein Bräutigam! Wir wollen heute abend so recht fidel Verlobung feiern. Ich laufe gleich mal nach der Loge rüber und hole ein paar Flaschen Sekt.“

Sie nickte ruhig.

„Das ist recht, Vater. Mein Bräutigam trinkt ihn besonders gern, obwohl es für sein trankes Herz besser wäre, wenn er ihn miede.“

Jetzt lachte der alte Luch sogar.

„Dast noch reichlich Zeit zum Bevormunden und Verhändeln, wenn er erst vor der Ehestandfarte trakt. Heute laß' ihm man mal seinen Willen.“ Und er winkte ihr zu und ging mit festen, elastischen Schritten nach dem roten Haus der Loge hinüber, um den edlen Tropfen zu holen, der, wie sonst keiner, Rausch und Vergessen gibt...

— Trude Luch begab sich noch nicht nach Hause. Sie ließ die Anlagen weiter hinunter, an dem runden

überdachten Tempelchen, das bei Regenwetter den zahlreichen Rentiers Schutz und Treffpunkt bot, vorbei — zu der morschen Bank am Ende, die nur selten einen Gast fand.

Die meisten kannten sie überhaupt nicht. Dann und wann führte einen Fremden der Zufall hin. Sie war fast von hängendem Gestirp verdeckt und so nahe am Wasser, daß der Wind, wenn er scharf von Norden strich, das starke, hochgewachsene Rohr flappernd gegen die Seiten lehnen schlug. Hier lagte sie sich nieder.

Und es war, als läge kaum eine Nacht zwischen jener Stunde ihrer letzten Anwesenheit und der jetzigen...

Dieselben drei Schwäne, wie damals, zogen wieder auf einer silbernen Leiter in dem klaren stillen Wasser heran. Ihre schlanken Hälse bogen sich und die Schnäbel stießen in Berlen und Glanz, um nach Brocken zu suchen.

Witten im See ragte eine kleine Insel, auf der gestern ein Kinderfest gefeiert war. Von den lichten Birken wehten noch ein paar vergessene bunte Papierlaternen herüber.

Wie ein mächtiger, erhabener Strich blaute vom anderen Ufer her der Wald aus Tannen und Kiefern.

... Es war auch im Mai gewesen, als Trude Luch hier das letzte Mal neben Georg Birl gesessen hatte.

Nur, daß eben ein volles Jahr darüber vergehen mußte... Dumpe Monate voller Todesangst und zerschlagenem Hoffen, in denen das Mädchen umsonst danach gerungen, das Leben zu erlernen.

Nichts hatte ihr dazu verhelfen können! Weder die häßlichen Blicke noch das Zischeln, das laut genug war, um auch von ihr gehört zu werden... Immer leiser und hoffnungsloser war der Glaube an das Wunder der Zukunft geworden. Solange die Sonne am Himmel war, glaubte sie wohl noch daran... Glaubte, daß, wenn sich erst das sturende, unerschöpfliche Gefühl der Liebe, das sie für ihn empfand, solange sie zu denken vermochte, zu jenem anderen gewandelt habe — sie ganz frei von ihm sein werde.

Nun wußte sie längst, das Hoffen und Glauben umsonst gewesen! Der Augenblick, der ihr bewies, daß sie ihn vor der Welt an eine andere verloren hatte, lehrte sie das. Sie liebte ihn dennoch weiter!

Sie war sich auch völlig klar, daß es immer so bleiben würde — flachte ihn daneben als brutal an, weil er ihr seine Verlobung so einfach, wie all den anderen, mitteilte

habe, und wußte doch, daß er nur die Hand auszustrecken brauche, um die ihre zu finden.

Sobald ihr diese Empfindung kam, hatte sie verzweifelt umhergepäht, ob sich denn kein Schutz gegen diese Macht finden lassen wollte.

Aber niemand zeigte sich ihr. Die ihr am nächsten standen, mußten verlegen. Sie sah den Vater mit erhobener Faust — die Stiefmutter mit zornbebender Gebärde. Ja, sie hörte bereits ein entsetzliches Wort...

Da kam der alternde Mann und bot ihr seinen Schutz. Konnte sie wohl anders, als ihn dankbar — wie erlöst — entgegennehmen? Sie kannte sich ganz genau. So lange sie die Frau dieses Mannes war, würde sich ihre Hand von Georg Birl nicht finden lassen.

— Und darum tat sie es! — Sie hatte auch bereits in ihrem alten, engen Mädchenstübchen mit allen Erinnerungen ausgeräumt. Briefe hatte er ihr freilich niemals geschrieben. Nicht mal ein Gedicht oder ein Bittelchen, wie es die Freundinnen reichlich besaßen... Aber was findet sich in so vielen Jahren junger Liebe doch alles zusammen...

Nun war nichts mehr da! — Nur der Brief, den sie ihm am Abend nach jener Dummheit geschrieben, knitterte immer noch an ihrer Brust. Sie hatte gemeint, daß er sie bei dem Durchführen der jüngst übernommenen Rolle stärken würde. — Jetzt aber löste sie die Schließer der Bluse und zog ihn hervor. Sie fühlte, daß sie seiner nicht weiter bedürfte.

Das dem Vater gegebene Versprechen, Treue zu halten, stand an seiner Stelle. Noch einmal überflogen ihre Augen alles, was sie ihm in jener ersten, grauenvollen Verzweiflung geschrieben, haften über die ersten Seiten fort und blieben nur gebannt an der letzten haften:

... „Sei barmherzig, Georg, du kannst doch nicht alles vergessen haben!...“

An diesem Abend hatte sie sich zu schwach gefühlt, um den Brief zu befragen. Den nächsten Tag aber mußte sie mit bleischwerer Müdigkeit und zerschlagenen Gliedern im Bett zubringen, unfähig zu jedem klaren Gedanken, und als dann wiederum ein neuer Tag da war und sie es ganz gewiß tun wollte... empfing sie die offizielle Nachricht von seiner Verlobung. Nun war es für diesen Brief zu spät! Aber sie hatte ihn doch nicht früher vernichten können, ehe sie in sich fest geworden, wie sie es jetzt war.

Truppen hinterlistig überfallen und damit die Feindseligkeiten eröffnet hätten. Sicher scheint zu sein, daß es erneut zu einem Zusammenstoß gekommen ist, bei dem auf beiden Seiten schwere Verluste zu verzeichnen waren. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine neue Note an Mexiko gerichtet, in der die sofortige Entlassung der bei Carrizal gefangenen amerikanischen Reiter verlangt und gesagt wird, daß die Vereinigten Staaten eine baldige Erklärung Mexikos darüber verlangen, welchen Weg es in Zukunft einzuschlagen gedenke. — In manchen neutralen Berichten wird der Krieg gegen Mexiko als ein Wahlmandat Wilsons bezeichnet, der sich als Mann der starken Faust zeigen wolle.

China.

* Noch immer sind die Zustände in China sehr schwierig: Londoner Blätter berichten, der Tod Juanichais habe wohl eine große Erleichterung gebracht und das finanzielle Vertrauen wiederhergestellt, aber der Mangel an Lattkraft sowohl des jetzigen Präsidenten wie der ersten Minister, und die Tatsache, daß sie noch immer von solchen Personen umgeben sind, welche die ungeliebte monarchische Bewegung einleitet haben, verzögert die so dringende Lösung der Wirtschaftsfragen. Die unabhängigen Provinzen bleiben unabhängig, und Beiträge von diesen Provinzen laufen in Beijing nicht ein.

Aus In- und Ausland.

München, 26. Juni. Der König von Bayern ist heute früh mit größtem Gefolge zur Front abgereist.

Königsberg, 26. Juni. Generallandschaftsdirektor Dr. Kapp, dessen Name durch seinen Konflikt mit dem Reichskanzler viel genannt wurde, schied am 1. Juli aus seinem Amt, nachdem seine durch die ostpreussische Landschaft erfolgte Wiederwahl vom preussischen Staatsministerium nicht bestätigt worden ist.

Amsterdam, 26. Juni. Nach einer Erklärung des Unterstaatssekretärs Tennant im englischen Unterhause sind mehr als 3000 Personen von irischen Kriegsgerichten abgeurteilt worden.

London, 26. Juni. Der Landwirtschaftsminister Earl of Selborne ist zurückgetreten. Der Rücktritt hatte seinen Grund in Meinungsverschiedenheiten über Homerule.

Osag, 26. Juni. Nach einer Meldung der „Times“ steht eine endgültige Lösung der irischen Frage unmittelbar bevor.

Bern, 26. Juni. Die griechischen Kammerneuwahlen sind auf den 7. August festgesetzt. — Griechenland Neutralität bleibt durch die jüngsten Ereignisse unberührt.

Athen, 26. Juni. Der Biververband hat, um dringenden Bedürfnissen zu genügen, Griechenland eine Teilsumme der Anleihe bewilligt, über die längst verhandelt wurde.

Antares, 26. Juni. In politischen Kreisen wird die Gründung einer Liga der nationalen Interessen geplant, die alle deutschfreundlichen Elemente zusammenschließen soll, um die russenfreundliche Strömung zu bekämpfen.

Der Krieg.

Die Franzosen suchten, wie zu erwarten war, ihre Niederlage bei Thiaumont und Fleury durch starke Gegenangriffe wieder wettzumachen. Alle ihre Angriffe wurden unter schwersten Verlusten zurückgewiesen. Im Osten gelang es den Truppen des Generals v. Linzinger ihren Vormarsch weiter fortzusetzen.

Deutsche Erfolge bei Sokul und Zaturcy.

Bisher 61 Offiziere, 11097 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 26. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität an unserer nach Westen gerichteten Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der französischen Armee war wie an den beiden letzten Tagen bedeutend. — Westlich des „Toten Mannes“ heftigsten nächtliche feindliche Vorstöße in Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Rechts der Maas endete abends ein Angriff sehr starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken „Kalte Erde“ mit einem völligen Mißerfolg der Franzosen. Sie sind unter großen Verlusten, teilweise nach Handgemenge in unseren Linien, überall zurückgeworfen. — Deutsche Fliegergeschwader griffen englische Lager bei Bag (östlich von Doullens) mit Bomben an.

Ohne Reue dachte sie daran, daß sie ihren Vater belogen, als sie leugnete...

Sie dachte mit einem unbeflegbaren Gewissen an diese oder jene der bekannten Altersgenossinnen, die ihre Schmach hinausgeschrien hatten. So wie sie getan hatte, war es wohl am besten für eine, die ein neues Leben begannen will.

Ihre Finger falteten diesen Brief und zerpfückten ihn in kleine Stücke. Kaum eine Sekunde schwebten sie in der stillen Luft, dann sanken sie in den See... Die weißen Schwäne reckten sogleich die Häse und schoben die Schnäbel danach...

Als Gertrud auch sich zur Heimkehr wandte, schwamm nur noch ein Rest umher. Darauf stand ein zerrissenes Bärlein...

Dein...

— Nun wollte Helea Holtmann schon volle sechs Tage in Neurenburg und es war während dieser ganzen Zeit noch kein Abend gekommen, an dem es nicht wie ein Schrei in ihrer Seele gewesen wäre:

„Ich kann nicht länger! — Ich muß fort.“

Sie hatte umsonst nach Blicken oder Worten gesucht, die eine Brücke von jenen zu ihr hinüber geschlagen hätten.

Nach wie vor fand sie sich allein!

Die alte Frau Birl verbrachte zumeist in Schweigen und Stumpfheit ihre Tage. Nur zuweilen stieg sie aus dem Lehnstuhl von ihrem Fensterbrett herab, drehte den blauen „Spion“ ins Zimmer, rollte hastig den geschweiften Deckel des Zylinderbureaus empor, trante ein Weibchen — mit scheuem Rückwärtsblicken — zwischen Papieren und Geld und nahm wiederum an der alten Stelle Platz, um sich danach nur noch zu den verschiedenen Mahlzzeiten in Bewegung zu setzen.

Irgendeine Bärtlichkeit hatte sie bisher nicht für Helea Holtmann gehabt. Und darüber war jene eigentlich froh. Schon die Vorstellung, die blauen Lippen könnten die ihren suchen, bereitete ihr Unbehagen. Aber es war auch noch keine Frage nach ihrem früheren Leben und der Tätigkeit, welche das jegige ausmachte, gefallen. Sie fragte auch niemals nach etwaigen Zukunftsplänen. Sie sagte höchstens, wenn Anna Venet mit ihr abrechnete, zu ihrem Sohn gewandt, der mit geringfügigem Rädeln den endlosen Verhandlungen folgte:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von teilweiser reger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleiner Abteilungen ist vom nördlichen Teil der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Westlich von Sokul und bei Zaturcy dauern heftige für uns erfolgreiche Kämpfe an. Die Gefangenenzahl ist seit dem 16. Juni auf 61 Offiziere, 11097 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 54 Maschinengewehre gestiegen.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 26. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. Auf den Höhen nördlich von Ruty wurden russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. In der übrigen Front in Galizien verlief der Tag ruhiger. In Böhmen beschränkte sich die Gefechtsaktivität meist nur auf Artilleriekämpfe.

Westlich von Sokul erkundeten deutsche Truppen die erste feindliche Stellung in etwa drei Kilometer Breite und wiesen darin heftige Gegenangriffe ab.

Weiter nördlich ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zur Wahrung unserer vollen Freiheit des Handels wurde unsere Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Etsch stellenweise verkürzt. Dies vollzog sich unbemerkt, ungestört und ohne Verluste. — In den Dolomiten, an der Rätin und an der fästenländischen Front dauern die Geschützkämpfe fort. — Zwei unserer Seesflugzeuge belegten die Uferwerke mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Das Abbröckeln der Verdun-Stellung.

Unsere neuen Erfolge bei Verdun machen im Auslande großen Eindruck. Das Amsterdamer Blatt „Nieuws van den Dag“ schreibt: Die Deutschen sind durch die russische Offensive in keiner Weise genötigt gewesen, ihre Offensive bei Verdun einzustellen. Sie sind immer noch im Vordringen begriffen. Den Erfolg, den sie auf dem rechten Ufer der Maas errungen haben, kann man zweifellos ein bedeutendes Vordringen nennen. Hartnäckig klammern sich die Deutschen an diesem Frontabschnitt fest und mal rechts, mal links der Maas bröckelt ein Stückchen nach dem andern von der französischen Linie ab.

Holländer für die Front gesucht.

Der deutsche Einbruch der Linie Thiaumont-Fleury zwingt die französische Presse einmütig zu der Überzeugung, daß die russische Offensive nicht einen einzigen deutschen Soldaten von Verdun abgezogen habe. Wenn die englische Offensive Verdun noch retten sollte, müßte sie jetzt losbrechen. Inzwischen suchen aber die Engländer noch immer nach neuen Trägern für die Last der Blutopfer, die ihnen selbst zu schwer erscheinen. In einem Brief aus Wintipeg, den eine holländische Zeitung veröffentlicht, heißt es:

„Ich hörte bereits seit einiger Zeit, daß alle Anstrengungen gemacht werden, eine holländische Brigade für die Front in Europa zusammenzustellen. Heute morgen sprach ich mit einem holländischen Leutnant im kanadischen Dienste, der mir erzählt, daß trotz aller Bemühungen bei den Holländern keine Neigung bestehe, Dienste zu nehmen.“

Die Holländer sind viel zu vernünftig, als daß sie für England ihre Haut zu Markte tragen. Sie brauchen ja, um die Dinge an der Westfront richtig zu beurteilen, nur zu lesen, was selbst ein Pariser Revanchebblatt, wie der „Intransigeant“ zähneknirschend eingestehen muß: Unsere Soldaten müssen mit Blut im Dersan einer brutalen Gewalt weichen, die noch zermalmender ist als unsere übermenschliche Widerstandskraft.

„Ihr werdet das auch schon noch kennenlernen, wenn ihr mal erst verheiratet seid.“

Das gab Helea Holtmann jedesmal einen Stich ins Herz.

Ihr graute täglich mehr vor jener stillen Mittagsstunde hinter den herabgelassenen Jalousien, in welcher Frau Birl einen geeigneten Schlaf hielt, die blaße Mäute die Küche in Ordnung brachte und sie mit ihrem Verlobten allein sein mußte...

Wiederholte war sie einfach zu Anna Venet geflohen und hatte ihn allein gelassen. Aber noch immer war hinterher eine heiße Scham und ein gramvolles Mitleid in ihr, daß sie so ungeduldig mit ihm gewesen.

Eines Tages mußte er ihr doch gestehen, daß auch er unter den Menschen, die bis jetzt keine Familie ausgemacht, litt. Dann würde sich ihr auch endlich seine Seele enthüllen — sie würde aus freien Stücken fühlen, lindern und verheizen können...

Die Tage hier wollten nicht zum Schluß kommen. Von jeder einzelnen Stunde war genau voranzufahren, was sie bringen würde. — Um vier Uhr nachmittags kam zum Beispiel die Bürgermeisterin — um fünf Uhr Frau Ludwika. Und noch stets hatte sich eine jede über ihren Mann zu beklagen gehabt.

Frau Julia schalt, daß der ihre heute wieder nicht über den Markt gegangen sei, obwohl er ihr in die Hand versprochen, es mindestens dreimal täglich zu tun, damit sich die Stadtbäder ärgerten, wie gesund und aufrecht er wieder schritte — Wilhelms Frau wurde wieder von toller Eifersucht gegen ihren Mann geplagt und die Mutter und Schwiegermutter sah nicht dabei, als ob sie alles begriffe und doch jedem Recht geben müsse — hörte aber gar nicht hin, sondern wartete nur auf den Augenblick, wo sie sagen konnte:

Nacht mal erst durch, was ich durchgemacht habe...

Die Operation damals in Stettin war wirklich eine Kleinigkeit. Sechsmal bin ich genäht worden. Bulekt, hier neigte sie sich und sagte im Flüsterton „zuleht... mit... Raben-därmen...“

(Fortsetzung folgt.)

Das neueste deutsche Seemannsstückchen.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ entnimmt der „Strait Times“ folgenden Bericht, der von den Militärbehörden in Singapur stammt:

Ein Dampfer von ungefähr 4000 Tonnen kam am 14. Mai vor Batavia an, und hielte, als er auf der See von Tandjong Brict den Anker fallen ließ, die deutsche Handelsflagge. Es stellte sich heraus, daß die Offiziere Deutsche waren. Der Dampfer war in den Farben der britisch-indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft angezeichnet und von englischen Geschützfeuer beschädigt. Es ist ein deutsches Schiff, das aus irgendeinem fremden Hafen, wo es Zuflucht gefunden hatte, geküchelt war.

Man sieht, unsere Handelschiffahrer stehen mit unseren Flottenoffizieren an Wagemut und seemannischem Können auf den gleichen hohen und in der ganzen Welt bewunderten Stufe.

Die Versenkung des Zerstörers „Foudre“.

Die bereits durch den österreichischen Heeresbericht bekanntgegebene Versenkung des französischen Zerstörers „Foudre“ in der Straße von Otranto wird von der amtlichen Pariser Nachrichtenstelle ausgegeben. Der Vorgang wird ebenso geschildert, wie es von österreichischer Seite geschieht. Der „Foudre“ begleitete den italienischen Hilfskreuzer „Città di Messina“, der von dem österreichischen U-Boot versenkt wurde. Der ihn begleitende Zerstörer „Foudre“ griff das Unterseeboot an, welches verschwand. Bald darauf wurde der Zerstörer „Foudre“ selbst an der gleichen Stelle torpediert und versenkt. Fast die ganze Besatzung wurde gerettet.

Begleitgeschwader für Mittelmeertransporte.

Wie aus London berichtet wird, hat der Biververband wegen der großen Unterseebootgefahr im Mittelmeer zum Schutze seiner Kriegstransporte mehrere Geschwader zusammengezogen, um die Geschwader zu begleiten. Diesem Geschwader gehören auch japanische Kriegsschiffe an.

In den letzten Tagen wurden durch deutsche und österreichische U-Boote im Mittelmeer versenkt: Das französische Segelschiff „Herauld“ (2200 Tonnen), die italienischen Segler „Saturnino Faini“, „Chicharra“, „San Francisco“ und der Dampfer „Giuseppina“.

Wie ein russischer Generalstabsbericht entsteht.

Von gut unterrichteter Seite wird die Art, wie ein russischer Generalstabsbericht entsteht, der Kreuzzug, geschildert:

Im russischen Hauptquartier, das zurzeit in einem Städtchen westlich Michinows untergebracht ist, arbeiten an der Fertigstellung des Generalstabsberichts neben mehreren höheren Offizieren auch Beamte des Auswärtigen Amtes, an ihrer Spitze der Geheimen Staatsrat Balen. Nachdem die Meldungen von sämtlichen russischen Kriegsschauplätzen eingelaufen sind, werden sie im Hauptquartier zusammengefaßt und von dem Geheimen Staatsrat Balen, der von seiner vorgelegten Behörde mit weitreichenden Befugnissen ausgestattet ist, redigiert und dann dem Großen Generalstab in Petersburg weitergegeben. Hier erfährt der Bericht nochmals eine genaue Durchsicht, dann geht er an



Der Kriegsschauplatz im Osten.

Es empfiehlt sich, die Karte auszuscheiden und aufzubewahren.

auswärtige Amt und das Ministerium des Innern. Beide Behörden prüfen den Bericht nochmals auf seine Richtigkeit auf das russische Volk, die verbündeten und neutralen Länder, und dann erst, wenn von keiner Seite mehr Bedenken geäußert werden, kann der Bericht veröffentlicht werden. In der Hauptsache befragt aber Staatsrat Balen das Geschäft des Trüffens des russischen Generalstabsberichts. Wenn die russische Regierung aus Gründen innerer und äußerer Politik Siege braucht, werden diese schon im Hauptquartier angefertigt, ist ohne daß die kommandierenden Generale etwas davon wissen. Auch die Zahl der Gefangenen wird hier bestimmt und in Petersburg dann noch etwas erhöht, wenn die Volksstimmung Aufmunterung nötig hat. Generale von einiger Wahrheitsliebe, wie General Ruzski und Kuroptkin, haben schon mehrere mal gegen diese Art der Berichterstattung Verwahrung eingelegt. Unter anderem wurde im Februar der Armee des Generals Ruzski ein „Siege“ angedichtet an einem Orte, wo gar kein Kampf stattgefunden hatte. General Ruzski war selbst nicht wenig erstaunt, als er diesen Bericht las, denn bei seiner Armee herrschte seit Wochen vollkommene Ruhe. Er fühlte sich bei den fremden Militärattachés, die seiner Armee zugeteilt sind, kompromittiert und verlangte Aufklärung. Er erhielt die Mitteilung, daß die Berichte des Generalstabs nicht widerrufen werden.

Charakteristisch ist es, daß die russische Regierung Generalstabsberichte in verschiedener Fassung herausgibt. So behauptete ein Generalstabsbericht vom 16. Juni 1915 — also während des russischen Rückzuges in Galizien —, daß bei Lemberg für die russischen Armeen erfolgreiche Kämpfe stattgefunden hätten und 18 000 Gefangene eingebracht worden seien. Dieser Bericht befand sich in einer Reihe von Zeitungen im Innern Rußlands. Vom Falle Baranowitsch und Zwangorod, ja von der Räumung ganz Polens weiß man in manchen Gegenden des weiten russischen Reiches bis heute noch nichts. Die in der letzten Zeit besonders eingehenden Einzelschilderungen im russischen Generalstabsbericht sind ebenfalls eine Spezialität des Staatsrats Balen, der durch diese Schilderung eine ganz besondere Glaubwürdigkeit erwecken will. In der Fälschung der Gefangenen verfährt der Verfasser des russischen Generalstabsberichts recht humanitär. Er zählt nach gesamten Kompagnien und Regimentern, auch wenn von diesen Kompagnien und Regimentern kaum der achte Teil als Gefangene eingebracht worden ist. Eine Einzelschilderung wird gar nicht oder doch nur selten vorgenommen. So kommt es, daß der russische Generalstabsbericht maßlos übertriebt, weil er einfach den Bestand der gefangenen Kompagnien oder Regimenter ausrechnet, ohne Rücksicht darauf, ob die Mannschaften vollständig vorhanden sind. So kam es auch, daß vor nicht allzu langer Zeit der russische Generalstab die Gefangenennahme von vier feindlichen Kompagnien meldete, von denen aber tatsächlich etwa zusammen nur 70 Mann eingebracht worden waren. Der russische Generalstabsbericht hatte aus 70 Angehörigen vier verschiedener Kompagnien einfach vier volle Kompagnien gemacht, also um mehr als das Zwanzigfache übertrieben.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 26. Juni. Der Staatssekretär des Innern Dr. Geffert ist in Begleitung eines Ministerialdirektors in Warschau eingetroffen, um dort und in anderen polnischen Städten die Zivilverwaltung zu beaufsichtigen.

Sofia, 26. Juni. Bulgarische Artillerie sprengte zwischen den macedonischen Ortschaften Welis und Balowitsch ein feindliches Bataillon.

Von freund und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Bei den Bulgaren zu Gast.

Sofia, 26. Juni.

Die Fahrt der deutschen Reichstagsabgeordneten, die den Besuch der Sobranijemitglieder in Berlin erwidern, gestaltete sich von der Grenze bis hierher zu einem wahren Triumphzuge. Die Bevölkerung war auf den Bahnhöfen erschienen und begrüßte die deutschen Gäste durch Lächeln und begeisterte Zurufe. Die Ortsvorsteher hielten Ansprachen, welche die Abgeordneten Naumann und Dr. Wagner mit warmen Worten beantworteten. Auf dem Bahnhof in Sofia hielt Bürgermeister Radew die Begrüßungsrede, welche Abgeordneter Müller-Meinungen erwiderte. Er drückte den Dank der deutschen Abordnung für den ihr in der bulgarischen Hauptstadt bereiteten Empfang aus. Er äußerte sein unerschütterliches Vertrauen in die Unlöslichkeit der nationalen Einheit, welche das Ziel sei, dem alle Anstrengungen der bulgarischen Nation zutreiben, die seit Jahren um die Sicherung ihrer Freiheit und den Besitz von Mazedonien kämpft. Die Hochrufe auf die verbündeten Monarchen und Völker wurden begeistert aufgenommen, worauf die Kapelle die deutsche und die bulgarische Nationalhymne spielte. Als die Abgeordneten ihre Zimmer aufgesucht hatten, zog die Jugend in endloser Lage an den Fenstern vorüber und nötigte sie durch lebende Zurufe, immer wieder auf dem Balkon zu erscheinen. Jedem drängte sich bei diesem Schauspiel die Überzeugung auf, daß der Bund mit Deutschland im bulgarischen Volke tiefe Wurzeln gefaßt hat und von der einstimmigen Zustimmung des Volkes getragen ist.

Nie sollst du mich befragen . . .

Bern, 26. Juni.

Die Armeekommission des französischen Senats beschloß, nachdem sie sich über die neue militärische Lage bei Verdun geäußert hatte, unverzüglich die Regierung zu befragen. In Paris steigt die Unruhe und Besorgnis. Oberleutnant Maunier in der „Liberté“ und General Verraux im „Deuxième“ geben zu, daß jetzt die Forts Souville, Tavannes, — der Militärkritiker des „Gaulois“ nennt sie die Kapelle der Verdunverteidigung, — unter dem Feuer der deutschen Artillerie liegen.

Die französische Regierung wird ihre alte Gepflogenheit nicht aufgeben und mit Lobengrin den gedrängtesten Volkswortretern antworten: „Nie sollst du mich befragen.“ Wenn sie die Wahrheit antworten würde, so läge sie einem Enttäuschungssturm der irreführenden öffentlichen Meinung mit unaussprechlicher Sicherheit entgegen.

Nach Siegesrausch erste Zweifelstimmung

Stockholm, 26. Juni.

Die Lage der russischen See am Stochod wird in der ganzen Petersburger Presse als ernst bezeichnet. Der Kampf der beiden Gegner hier sei ein in der Kriegsgeschichte beispielloses Kräftegemessen. „Niets“ meint: Die russische Seeresverwaltung hat hier mit sagenhafter Geistesgegenwart die Armeen aus dem Boden gestampft. Ihre schwere Artillerie entwickelt eine furchtbare Wirkung. Monatlang hat Rußland voll Interesse den schweren Kämpfen bei

Verdun; doch ist die französische Schlacht nichts gegen das blutige Schmelzen am Stochod und Stur.“ Im russischen Publikum, das solche Andeutungen versteht, wird darum der vorübergehende Siegesrausch ernstler Zweifelstimmung.

Eine friedensstaube aus Holland.

Amsterdam, 26. Juni.

Der Ernennung des früheren türkischen Unterstaatssekretärs des Äußeren Mustar Ben zum Gesandten in Haag wird von dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ eine ungewöhnliche Bedeutung beigelegt. Das Blatt schreibt:

Aus dem Umstande, daß Mustar Ben, dessen großer Einfluß auf die türkische auswärtige Politik bekannt ist, gerade nach dem Haag geht, ist zu schließen, daß diesem Posten zurzeit besondere Wichtigkeit zukommt. Das kann nur in Zusammenhang stehen mit der Rolle, die man den Niederlanden und der Königin bei eventuellen Versuchen zur Vermittlung oder zur Eröffnung der Friedensverhandlungen zubehlt.

Ob die Friedensstaube aus dem Haag wirklich den Olzweig bringen wird? Noch rauschen die wilden Wasser um den Berg Arrarat.

Alle wehrpflichtigen Männer Englands eingezogen.

Amsterdam, 26. Juni. Gestern wurde die letzte Abteilung der verheirateten Seerespflichtigen eingezogen. Damit sind jetzt alle wehrfähigen Engländer zwischen 18 und 41 Jahren unter den Waffen.

Der amerikanische Wahlkampf.

Die „Times“ meldet aus New York vom 26. Juni: Roosevelt wird morgen einen Brief veröffentlichen, in dem er es ablehnt, die Präsidentschaftskandidatur der fortschrittlichen Partei anzunehmen, und die Mitglieder der Partei auffordert, für Hughes zu stimmen. Roosevelt ist überzeugt, daß die Niederlage Wilsons im Interesse des Landes gelegen wäre. Die Wehrzahl der Fortschrittler wird den Rat Roosevelts befolgen.

Kartoffelverförmung.

Von dem Präsidenten des Kriegs- und Ernährungsamts von Vatschi.

In meinem ersten Aufsatz habe ich über die bevorstehende Bekandtaufnahme als Grundlage für weitere Verteilungsmaßnahmen als Zukunftsaufgabe des Kriegs- und Ernährungsamts gesprochen. Heute sollen einige Mitteilungen über die augenblicklich dringlichste und alle Gemeinüter mit am meisten bewegende Ernährungsfrage, die der Kartoffelverförmung folgen.

Zur einigermaßen ausreichenden Ernährung ist neben der allgemeinen, für Schwerarbeiter neuerdings erhöhten Brotration eine Durchschnittsmenge von etwa einem Pfund Kartoffeln auf den Kopf und Tag notwendig. Von Mitte Juni ab geht der Kartoffelverbrauch im Frieden für acht bis zehn Wochen regelmäßig zurück, denn der Vorrat an alten Kartoffeln ist dann meist ziemlich verdrückt, sie werden auch weniger haltbar und weniger schmackhaft und die neuen Kartoffeln sind dann noch nicht in genügender Zahl zu haben, um für die Massenverförmung auszureichen. Die Bevölkerung wendet sich im Frieden in dieser Kartoffelarmen Zeit mehr zum Verzehr von Hülsenfrüchten, Erbsen, Erbsen und Leguminosen.

Die Knappheit an alten Kartoffeln ist auch in diesem Jahre eingetreten; da aber auch die genannten Ersatzmittel knapp sind, ist der Kartoffelbedarf in jetziger Zeit sehr viel höher wie im Frieden. Daß die Sicherung reichlicherer Vorräte von alten Kartoffeln für den Juni und Juli in dem zu Ende gehenden Wirtschaftsjahr nicht hat erfolgen können, ist sehr bedauerlich. Für das nächste Jahr wird alles daran gesetzt werden, um solche Mängelstände zu vermeiden. Für dieses Mal gilt es nicht, rückblickend zu kritisieren, sondern alles zu tun, um dem Mangel entgegenzutreten.

Gleich nach Beginn der Arbeit des Kriegs- und Ernährungsamts sind alle Anordnungen erfolgt, um alle noch vorhandenen alten Kartoffelbestände restlos dem menschlichen Verbrauch in den Bezugsbezirken zuzuführen. Dabei mußte scharf in die landwirtschaftliche Erzeugung eingegriffen werden, trotz der dagegen bestehenden ersten Bedenken. Die Verfüttung zum menschlichen Gebrauch geeigneter Kartoffeln an Pferde und Schweine wurde völlig verboten, natürlich auf die Gefahr eines zeitweiligen Rückganges der so dringend erwünschten Schweinemast. Die wenigen Brennerzeilen, die im Frühsommer noch ebbare Kartoffeln zur Spiritusherstellung für Heereszwecke verbrauchten, sind hierfür geschlossen. Die selbst Kartoffeln bauende Landbevölkerung ist, von Schwerarbeitern abgesehen, auf eine tägliche Ration von einem Pfund gesetzt worden, was bei ihren Gewohnheiten in vielen Gegenden einen harten Eingriff in ihre Lebenshaltung bedeutet, der aber ertragen werden muß, in dem Bewußtsein, daß die Ernährung der Gesamtbevölkerung im Kriege allem anderen vorgeht.

Durch diese Anordnung sind beträchtliche Kartoffelmengen für Städte und Industriebezirke frei geworden, aber nur in einzelnen Kreisen, die starken Kartoffelbau treiben, während in anderen Landbezirken mit weniger gutem Kartoffelboden schon selbst Knappheit herrscht und nichts mehr abgegeben werden kann. Um nichts unverfügt zu lassen, hat das Kriegs- und Ernährungsamt neuerdings Kommissionen, bestehend aus einem Offizier und einem Kartoffelsachverständigen, in Kreise mit starkem Kartoffelbau geschickt, um dort durch örtliche Revisionen alle noch verfügbaren Kartoffeln für den Verbrauch in den Städten frei zu machen. Da nach den bisherigen Proben eine irgendwie erhebliche Zurückhaltung aber nirgends erfolgt zu sein scheint, ist eine große Wirkung von dieser Maßregel, so streng sie auch durchgeführt wird, nicht zu erwarten.

Alle verfügbaren alten Kartoffeln werden von der Reichskartoffelstelle nach einem vom Kriegs- und Ernährungsamt genehmigten sorgsam ausgearbeiteten Plan mit Schnellzügen an die Bezugsorte geschickt. Es ist aber bei der Knappheit an Ware unvermeidlich, daß dabei Störungen eintreten, die eine zeitweilige Herabsetzung der Kartoffelration an den einen oder anderen Ort auf unzureichende Mengen notwendig macht. Für diesen Fall hat das Kriegs- und Ernährungsamt angeordnet, der Bevölkerung als Ersatz für die fehlenden Kartoffeln eine vermehrte Brotration zu verabfolgen, was durch die vorstehend vorausgesetzte Verwaltung der Reichskartoffelstelle und durch die erfolgreiche Einfuhrmöglichkeit der Getreideabteilung der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft zum Glück möglich ist.

Selbstredend bildet dieses Mehl oder Brot nur einen ganz unzureichenden Ersatz für zeitweilig fehlende Kartoffeln, deshalb muß die Beschaffung von Frühkartoffeln zum Ausbleich für die fehlenden alten Kartoffeln mit be-

sonderem Nachdruck betrieben werden. Hier haben die Ereignisse der Reichskartoffelstelle leider nach zwei Richtungen einen unerfreulichen Strich durch die Rechnung gemacht. Holland, das stets auch im Frieden eine große Frühkartoffelausfuhr nach Westdeutschland hat, hat diese Ausfuhr, weil sich dort, wie mitgeteilt wird, auch zeitweilig Kartoffelknappheit gezeigt haben soll, vorübergehend gesperrt und das kalte Wetter hat die erwartete Entwicklung der in Deutschland in diesem Jahre in allen dazu geeigneten Gegenden in besonders großem Maße angehalten Frühkartoffeln wider Erwarten aufzuheben. Solche Ereignisse kann die Reichskartoffelstelle auch bei sorgsamster Berechnung unmöglich voraussehen. Jede weitere Woche bringt darin Besserung, sie bringt immer größere Mengen von Frühkartoffeln zur Reife und in nicht allzu ferner Zeit wird die Kartoffelnot völlig beseitigt sein. Bis dahin gilt es, sich mit den Verhältnissen, so unerfreulich sie sind, so gut es geht, abzufinden und zugleich durch durchgreifende Beschlagsnahme und richtige Verteilung der neuen Kartoffelernte dafür zu sorgen, daß im nächsten Frühjahr eine solche Knappheit unter allen Umständen auch bei Zusammentreffen aller möglichen ungünstigen Zufälle ausgeschlossen ist. Die neue Kartoffelernte steht so gut, daß dieses Ziel bei sorgsamster Vorbereitung aller nötigen Maßregeln unter allen Umständen erreicht werden muß.

Diese Vorbereitung wird in der nächsten Zeit eine wichtige Aufgabe des Kriegs- und Ernährungsamts bilden.

Aus Nah und Fern.

Berborn, den 27. Juni 1916.

* Wir werden gebeten auf die Anzeige in heutiger Nummer hinzuweisen, nach welcher Herr Piarrat Rauch aus Hagen i. O. in der Kriegsbefehlsstelle, die diesmal Mittwoch, den 28. Juni, abends 9 Uhr, in der Kirche stattfindet, reden wird über die schweren Ergebnisse während des russischen Einbruchs in Ostpreußen. Da Herr Piarrat Rauch zufällig hier anwesend ist, soll diese Gelegenheit dazu benutzt werden, den Gemeindegliedern die Möglichkeit zu geben, einen Bericht aus eigener Anschauung aus dem Munde des gen. Herrn zu hören. Möge darum diese seltene Gelegenheit recht ausgiebig benutzt werden.

* (Unübertragbarkeit von Lebensmittelskarten.) Der Grundgedanke der Rationierung von Lebensmitteln des Massenverbrauchs war der, jedem einzelnen den Anteil zukommen zu lassen, den er für seinen Lebensmittelanforderung und nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte bedarf. In dem durch die Lebensmittelskarte verkörpertem Bezugsrecht ist die Gewähr für die gleichmäßige Verteilung dieser Lebensmittelmengen gegeben. Wenn diese Karten auch unübertragbar sind, so liegt in dieser Unübertragbarkeit noch keine Gewähr dafür, daß durch irgendwelche Nachschäffen der Grundgedanke der Verteilung der Bezugsrechte durchkreuzt wird, denn es ist nicht in jedem Falle möglich, den Gebrauch der Lebensmittelskarte auf seine Einwandfreiheit zu beschränken. Es ist eine Frage der Gewissenhaftigkeit des Besitzers von Lebensmittelskarten, ob er die Karte einwandfrei verwendet, d. h. zum direkten Bezug der ihm zugewiesenen Mengen für sich selbst, oder ob er das nicht tut. Zwei Formen bedenklichen Verkehrs mit Lebensmitteln scheinen sich stellenweise herauszubilden. Die eine Form, die übrigens durch Gerichtsverhandlungen häufiger an die Öffentlichkeit gekommen ist, ist der Handel mit Lebensmittelskarten, ob auf rechtmäßigem oder unrechtmäßigem Wege erworben. Wo solche unerlaubte Übertragungen von Lebensmittelskarten stattfinden — sie ist übrigens eine veraltete Form des Preiswuchers, bzw. des unerlaubten Preisübergebots — da sollten die Behörden gegen sie vorgehen. Die andere Form der unerlaubten Übertragung von Karten ist die des Eintausches oder der unentgeltlichen Abgabe oder Abnahme, letztere manchmal unter Ausnutzung schlechter wirtschaftlicher Lage des ersten Besitzers, der sie nicht zu verwenden vermag. Das Verfahren ist insbesondere dann sehr verwerflich, wenn es untergebenen Personen gegenüber angewendet wird. Es muß an die Wahrhaftigkeit aller appelliert werden, solche Übertragungen von Bezugsrechten nicht zu verlangen, aber auch nicht zu gewähren. Es ist in höchstem Maße unsozial, wenn einzelne Vermittler auf diese Weise zu Lasten der Rinderbewirtschaften an der Pflicht der Einschränkung, die uns allen auferlegt ist, vorbei zu kommen suchen.

* (Kleidung ohne Bezugscheine.) Vor dem 1. August d. J. können noch alle Kleidungsstücke ohne Bezugscheine gekauft werden. Von der späteren Verkaufsbeschränkung sind u. a. die folgenden Gegenstände ausgenommen: Fertige Herrenkleidung, die nachstehende Einzelpreise übersteigt: für den Rock und Gehrockanzug 75 M., für den Sack- und Sportanzug 60 M., für den Rock und Gehrock 47 M., für die Sackjacke 32 M., für die Weste 10 M., für das Beinkleid 18 M., für den Winterüberzieher 80 M., für den Sommerüberzieher 65 M., für den Wintermantel aus Lederschnitt 48 M. Fertige Damenkleidung, die folgende Einzelpreise übersteigt: für einen Damenmantel 60 M., für ein Jadenkleid 80 M., für ein Wackkleid 40 M., für eine wollene Bluse 15 M., für eine Wackbluse 12 M., für einen wollenen Morgenrock 30 M., für einen Wackmorgenrock 20 M., für ein garniertes wollenes Kleid 100 M., für einen Kleiderröck 25 M., für ein Damenhemd 6,50 M., für ein Damenhemd 10 M., für ein Damenbeinkleid 5 M., für eine Unterhülle 5 M., für einen Frickermantel 10 M., für einen Wackunterrock 12, für eine Morgenjacke 10 M., für eine Nachjacke 5 M. Die nach Maß anzufertigenden Herren- und Damen- Ober- und Unterkleider sind bei über-schreiten vorstehender Preisgrenzen ebenfalls von der Verteilung ausgenommen.

* (Vertilgt die Kohlweiss nge.) Mit Rücksicht auf die außerordentlich große Bedeutung, die das Gemüse als menschliches Nahrungsmittel hat, erscheint die Vertilgung der Kohlweisslinge bzw. deren Raupen von der allergrößten Bedeutung. Die Raupen, die wie bekannt um die jetzige Zeit am Weißkohl, Wirsing, Rotkohl und anderen Kohlsorten auftreten, müssen möglichst bald durch Ablesen beseitigt werden, oder aber es müssen die jetzt ausfliegenden Schmetterlinge möglichst rasch und in größerem Umfang gefangen werden. Es dürfte sich, um diese Vertilgung wirksam zu

gestalten, empfehlen, die Verteilung der Kaupen durch Ablesen mittelst Prämiens aus den Gemeindefassungen zu unterstützen. Zu gleicher Zeit konnten im Herbst die einzelfrorenen Puppen des Rohrweisslings, die namentlich an Gebäuden aufgehängt sich finden, in ausgedehnterem Maße verteilt werden. Ebenso muß auf die Verteilung der kleinen haudlosen Schnecken aufmerksam gemacht werden, die sämtlich an Salat wie auch an Kohl ausgedehnten Schaden stiften und die, jetzt abgelesen als Viehfutter, besonders Schweinefutter, sehr gute Dienste leisten können.

(Heuernte.) Das Stell. Generalkommando des 18. Armeekorps hat angeordnet, daß zur Förderung der Heuernte alle verfügbaren Mannschaften der in Betracht kommenden Ersatztruppenteile mit Gebührenden zu beurlauben sind. Anträge sind von den Bürgermeisterstellen direkt bei den Ersatztruppenteilen zu stellen.

(Feldarbeit am Sonntag.) Wegen der Kriegszeit, dem dadurch verursachten Mangel an Arbeitskräften und wegen des unbeständigen Wetters ist bekanntlich der Sonntag (mit Ausnahme der Gottesdienstzeit) für Feldarbeiten freigegeben. Am letzten Sonntag ist hier nur ganz vereinzelt am Heu gearbeitet worden. Wer sich scheute, das bereits trockene Heu nach Hause zu fahren, hat einwilligen das Nachsehen, denn inzwischen trat wieder Regenwetter ein.

(Das Johanniswärmchen.) Fast pünktlich mit dem Johannisstage, den wir nun hinter uns haben, haben sich auch die kleinen Glühwürmchen eingestellt, die wie kleine Laternen bald hier, bald dort aufleuchtend, den Sommernächten einen eigenartigen Reiz verleihen.

Diez. Die Stadt hat, um den Bewohnern mit gutem Beispiel voranzugehen, eine eigene Kaninchenzuchterei angelegt.

Limburg. Hauptächlich zu dem Zwecke der Uebernahme größerer Aufträge wird sich demnächst eine Lieferungs-gesellschaft der selbständigen Schlossermeister des Handwerkskammerbezirks bilden. Auf kommenden Sonntag sind zu diesem Zwecke die selbständigen Schlossermeister der Kreise Limburg, Unterlahn, Oberlahn, Unter-Westerwald, Ober-Westerwald, Weiserburg, Dill und Biedenkopf in das „Hotel zur Alten Post“ dahier zu einer Versammlung eingeladen.

Frankfurt. Durch eine Verordnung des Magistrats werden die im Stadtbezirk Frankfurt a. M. zum Zweck des Verkaufs angebauten und geernteten Frühjahrskartoffeln zu Gunsten der Stadtgemeinde beschlagnahmt. Ferner wird die Verfertigung von Frühjahrskartoffeln, die zur menschlichen Nahrung geeignet sind, verboten. Als Preis werden von 1. Juli an bis auf weiteres 9.50 Mk. für den Zentner, gefacht, frei Ablieferung gezahlt.

Höck. In den Farbwerken slog in der Samstagsnacht ein Schorbehälter in die Luft. Durch die ausströmenden beizenden Gase stellten sich bei den zahlreichen Arbeitern erhebliche Reizerscheinungen im Halse und in der Lunge ein. Drei Leute mußten in ärztliche Behandlung gegeben werden, da die bei ihnen angewandten Gegenmittel keinen Erfolg hatten.

Oberlahnsheim. Hier wurden nachts zwei junge Leute festgenommen, die aus dem Landeserziehungsheim Gerborn entflohen waren. Die Verhafteten waren reichlich mit Schwären u. versehen, die sie auf ihrem Streifzuge gestohlen hatten.

Oberstedten. Die Untersuchung in der Haddischen Leichenfundangelegenheit hat noch wenig Klarheit gebracht. Es steht nur soviel fest, daß das Kind aus allernächster Nähe erschossen wurde; die Waffe muß auf den bloßen Körper gefeuert worden sein, da kein Kleidungsstück beschädigt ist. Demnach dürfte auch der Junge nicht das Opfer eines Wildschusses geworden sein, wie man zuerst annahm. (Wiesb. B.)

Rassel. Die Werbungen des hiesigen Lehrvereins für Ferienpaten haben einen über Erwarten günstigen Erfolg gehabt. Mehr als tausend bedürftige Rasselers Volksschüler — meist Kriegerkinder — werden während der bevorstehenden Ferien unentgeltliche Aufnahme bei Landbewohnern Kurheffens finden. Die Stadt Rassel überweist den betreffenden Gemeinden das auf die Kinder entfallende Brot oder Wehl.

Krollen. In die hiesige Schule brachte ein Schüler einen Handgranatengürtel mit und spielte damit. Die Waffe explodierte und verflüchtete die rechte Hand des Jungen. Einige seiner Mitschüler erlitten geringe Verletzungen.

Zell i. O. Das dreijährige Söhnchen des zurzeit im Felde stehenden Gutsbauers Karl Schild dahier, spielte, während die Mutter mit Kartoffelhasen beschäftigt war, auf dem Feldrain. Hierbei wurde das Kind, vermutlich von einer Kreuzotter ins Gesicht gebissen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe war es nicht mehr möglich, das Leben des Kindes zu erhalten. Es starb nachts an den Folgen des Bisses.

Mannheim. Die Direktion der Gas- und Elektrizitätswerke teilt mit, daß durch Einführung der Sommerzeit der Gasverbrauch um 3000 Kubikmeter und der Stromverbrauch um 3000 Kilowattstunden täglich abgenommen haben; es entstand dadurch eine Mindereinnahme von etwa 100 000 Mk.

Gamburg, 26. Juni. Das Derby auf der Horner Rennbahn um das blaue Band gewann ein krasser Augenseiter, Weinbergs „Amorino“. Der Totalisator bezahlte 238:10.

Baden-Baden, 26. Juni. Hier starb nach längerer Krankheit der Graf a. D. Alfred v. Bülow, ein Bruder des Fürsten v. Bülow.

o Von Tummelmanns letzter Fahrt. Neue Seiten, neue Formen! Während der Trauerfeier anlässlich der Feuerbestattung Tummelmanns im Krematorium Dresden-Loschwitz erschien der Zeppelin IV über der Halle und warf zwei Rollenstränge mit schwarz-weiß-roter und weiß-grüner Schleife ab. Von der Feldstation bis zu dem in die Heimat gehenden Zuge wurde der Sarg auf einer Broke gefahren. Ihm folgten zehn Reihen Generale, darunter die Kronprinzen von Bayern und Sachsen. Über dem Trauerzuge kreisten dauernd fünf Fokker-Eindecker mit langen schwarzen Wimpeln, und als der Sarg in den Eisenbahnwagen geschoben wurde, ging einer der Fokker im Sturzflug nieder und warf einen Krana ab.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Erfolge zwischen Stochod und Stry
Berlin, 27. Juni. (U.) Dem „Berl. Tgl.“ wird aus dem I. I. Kriegspressequartier gemeldet: Die I. u. I. Truppen der Armee Pflanzers-Baltin haben nunmehr die Stellungslinie im Gebirgsland der westlichen Bukowina bezogen. Die russischen Angriffe richten sich besonders gegen den Ezeremossa-Abschnitt, wo die I. u. I. Regimenter auf offiziellem Gebiet auf dem Höhenzug nördlich Ruty ihre Stellung halten. Trotz verschwenderischer Artillerievorbereitung brangen die feindlichen Sturmkolonnen nicht durch, sondern wurden Reihe auf Reihe niedergeschossen, und zurückgeworfen.

Im Zentrum der Ostfront ist keinerlei weitere Veränderung erfolgt.

In Polynien haben deutsche Truppen im Stochod-Stry-Abschnitt gegen russische Uebermacht Vorteile erlämpft und behaupten sich gegen alle noch so gewaltig geführten Gegenangriffe in den eroberten russischen Stellungen zäh.

Die deutschen Kriegsschiffe in der Nordsee.
Amsterdam, 27. Juni. (U.) Ein neuer Beweis für die ungebrogene Aktivität der deutschen Flotte wird aus Ymuiden gemeldet: Der heute dort eingetroffene holländische Dampfer „Laura“ begegnete gestern Abend in der südlichen Nordsee, westlich Texel, einer deutschen Flotte, die in voller Fahrt nach Nordwest feuerte.

Russisch-englischer Handelsvertrag.

London, 27. Juni. (U.) Gestern fand in den Räumen der Londoner Handelskammer unter dem Vorsitz von Lord Desborough eine Versammlung von englischen und russischen Interessenten statt, bezüglich Entwicklung des anglo-russischen Handels nach dem Kriege. Der russische Generalkonsul Baron de Sepling hielt einen Vortrag über die „Möglichkeiten und Wirkungen eines Handelsvertrags unter den Alliierten, insbesondere zwischen Russland und Großbritannien“. Baron de Sepling sagte unter anderem: Die ökonomischen Bedürfnisse der zivilisierten Nationen ist in deren Erzeugnis ein viel ausschlaggebender Faktor geworden als der Kampf mit den Waffen, obgleich deren Wirkung eine langsamere ist. Wenn die Alliierten sich jetzt einigen würden — wo sie bereits den gemeinsamen Feind gemeinsam bekämpften — ein gemeinsames Handelsabkommen gegen den Feind abzuschließen, dann könnte man deren Sache als bereits gewonnen betrachten, unabhängig von jeder militärischen Aktion. Dazu ist es aber notwendig, daß das Freihandelsystem Englands durch ein System von Vorzugstarifen ersetzt werde. Mr. Trevelyan versicherte die russischen Verbündeten, daß nach dem Kriege die Alliierten verbunden sein würden durch eine Handelsbrüderchaft, die keiner von ihnen jemals werde vergessen können. Und es sei seine Meinung, daß jene Nationen, welche nur dabei gestanden und als Neutrale zugegesehen hätten, nicht Anteil haben sollten an den Vorteilen und Wohlstand, welche, wie er hoffe, die Alliierten sich gegenseitig gewähren werden. (Großer Applaus.) Mr. Deedes schlug vor, die Alliierten sollten sich die deutsche Methode aneignen, die Waren in den Sprachen der Länder zu fakturieren, für die sie bestimmt seien, und auch in den Wägen und Währungen der Bestimmungsländer. — Man sieht: überall auf Wegen des öffentlichen Lebens wie in der militärischen Organisation sucht man Deutschland, das man bekämpft und vernichten will, eifrigst nachzuahmen.

Das hungernde Griechenland.

Bukarest, 27. Juni. (U.) Wie der „A. G.“ aus Sofia berichtet, sind aus Griechenland an der bulgarischen Grenze zahlreiche Flüchtlinge eingetroffen. Sie halten die Lage für Griechenland für äußerst kritisch. Einige sprechen sogar davon, daß sich eine Revolution gegen die Venizelos-Partei vorbereite, da Venizelos als der Schuldige an der gegenwärtigen Lage betrachtet wird. Angeblich kam es bereits an mehreren Stellen zu blutigen Zusammenstößen. Die Verbotsbanden trüben die Lage nur mit schwerer Waffe den Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes zu verhindern. Die über das Attentat gegen König Konstantin verbreiteten Meldungen sind wohl übertrieben, indessen hört man seit einigen Tagen über den König nichts mehr. Kein Mensch weiß, ob die griechische Armee mobilisiert oder abgerüstet wird.

Aufhebung der Blockade gegen Griechenland.

Amsterdam, 27. Juni. (U.) Die „Times“ melden aus Athen: Der englische Gesandte teilte der griechischen Regierung mit, daß die Beschränkungen der griechischen Schifffahrt aufgehoben seien. — Hauptmann Zimbrakakis, der unter Venizelos schon Kommandant der Athener Polizei war, soll diesen Posten wieder bekleiden. Auch der Chef der Gendarmerie wird wahrscheinlich versetzt. — Sunaris hat persönlich den Wahlkampf gegen Venizelos aufgenommen und versprochen, am Wahltag, den 7. August, in Saloniki zu sein, um jeden fremden Druck zu verhindern.

Bulgarien und Griechenland.

Sofia, 27. Juni. (U.) Nach Meldungen aus Griechenland sind die Sympathien für den König; Gerüchte sind im Umlauf, daß der König das Land verlassen und Venizelos die Republik als Präsident leiten wird. Selbstverständlich sind dies nur Gerüchte, sie haben aber gerade die Wirkung, daß die bulgarischen Sympathien für den König befestigt werden. — Allgemein herrscht die Auffassung, daß König Konstantin mit Hilfe Bulgariens Regier aus der Krise hervorgehen kann. Die der Regierung nahestehende „Cambana“ schreibt ausdrücklich, daß das griechische Volk und ihr König in der Tat für Wahrheit und Recht kämpfen und Bulgarien sich nicht zurückhalten lassen dürfe. Andere Blätter sowie berufene Kreise sind der Ansicht, daß Griechenland mit bulgarischer Hilfe das Ententejoch abschütteln könne. Wenn aber das Land mit der Entente halte und unter Venizelos' Diktatur kommen wolle, werde Bulgarien Griechenland als offenen Feind betrachten und darnach vorgehen.

Todesurteile.

Amsterdam, 27. Juni. (U.) Die ersten Todesurteile gegen englische Soldaten, die sich wegen Gewissensbedenken weigern, Dienste im Heere zu tun, wurden in Frankreich gefällt. General Dailly wandelte die Todesstrafen

in 10jährige Zuchthausstrafen um — alle vier Angeklagten waren dem Arbeitsbataillon zugeteilt worden, verweigerten jedoch vom ersten Tage an jede Arbeit. — 40 andere warteten noch ihr Urteil ab.

Mexiko.

Genf, 27. Juni. (U.) Einer „New-York Herald“-Meldung zufolge, hat Villa ein Angebot Carranzas angenommen und seine gesamten Streitkräfte mit denen Carranzas vereinigt. Wie ferner dem „Temps“ aus Washington gemeldet wird, hat die amerikanische Kolonie der Stadt Mexiko die Hauptstadt verlassen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Ausgabe der Butterkarten

am Mittwoch, den 28. und Donnerstag, den 29. d. Mt., in Zimmer 10 des Rathauses für die Inhaber der Butterbücher Nr. 351 bis 700. Brotbuchinhaber der Nr. 351 bis 400, welche in der vergangenen Woche bereits Butter erhalten haben, werden nicht berücksichtigt.

Die Butter wird am Samstag, den 1. Juli, naq. von 4 Uhr an in der Turnhalle ausgegeben.

Gerborn, den 26. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 29. d. Mt., vormittags 10 Uhr:

Fischverkauf.

Nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Schmalz.

Schmalz wird nur gegen Gutscheine abgegeben. Die selben können noch bis einschl. Mittwoch, den 28. d. Mt., in Zimmer 6 des Rathauses beantragt werden.

Gerborn, den 26. Juni 1916

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bei Herrn Metzgermeister Christian Schumann ist eine Verkaufsstelle für

ausländischen Rippensteer,

das Pfund zu 3.80 Mk., eingerichtet. Abgabe an jedermann ohne Anrechnung auf das Fleischbuch.

Gerborn, den 27. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Kriegsbetstunde

Mittwoch, den 28. Juni, abends 9 Uhr, in der Kirche:

Pfarrer Rauch aus Ostpreußen:

„Selbsterlebtes aus der doppelten russischen Belagerung“.

Alle Gemeindeglieder, insbesondere Mitglieder und Freunde des Evangelischen Bundes werden herzlich eingeladen.

Bad Salzhausen Oberhessen



Wir suchen zum sofortigen Eintritt

mehrere Handformer,

die bei dauernder Arbeit täglich ca. Mk. 10.— und mehr verdienen können.

W. Krefft, Akt.-Ges., Gevelsberg i. Westf.

Stoff- u. Blumenfarben

zum Selbstreinigen,

Gardinen-, Spitzen- u.

Vorhangfarben,

in Pulverform und flüssig,

alle Sorten Bronze,

Aluminiumfarbe, ^{hitz-}beständig,

Öfenlache

empfehlen

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

Wehlar-Braunfeller

Konsumverein.

Zigaretten-

Steuer

wird nächster Tage bedeutend

erhöht.

Wir empfehlen sofortige Ein-

bedung des Bedarfs.

Für Versand.

Farbe zu Hause



Preussisch-Süddeutsche

Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung 11.

und 12. Juli), habe ich noch

abzugeben

Dierteil- und Ahtelloje

à Mt. 10. à Mt. 5.

Porto 15 Pfg.

Stauf, Siegen,

Königl. Lotterietannehmer.

Einjährigen-Prüfung

nach kurzer Vorbereit. gute Erfolge

Paeda